

Verein von Gas- und Wasserfachmännern.

42. Jahresversammlung am 11. und 12. 5. 1923 in Passau gemeinsam mit dem Bayrischen Verein von Gas- und Wasserfachmännern. Es werden folgende Fachvorträge gehalten: 1. Dr. Greineder: „Die notwendigen Nebenproduktanlagen eines Gaswerkes“. 2. Prof. Dr. Strache: „Über die Frage des Gasheizwertes“, 3. Obering, Steding: „Benzolgewinnung nach dem A-Kohle- und nach dem Waschölverfahren“. 4. Direktor Ing. Bößner: „Neuere Gesichtspunkte über Erzeugung und Beschaffenheit von Koks“.

Personal- und Hochschulnachrichten.

Dr. A. Schönfleiß, Prof. der Mathematik an der Universität Frankfurt, feierte am 17. 4. seinen 70. Geburtstag.

Prof. Dr. M. Bodenstein, Hannover, hat den Ruf auf den Lehrstuhl der physikalischen Chemie als Nachfolger von Geh. Rat Nernst angenommen (vgl. Angew. Chem. 35, 87 [628]).

Es wurden ernannt: Dr. E. Abel, a. o. Prof. an der Technischen Hochschule Wien, zum o. Prof. für physikalische Chemie; Dr. Nienburg, Abteilungsleiter am Botanischen Institut Kiel, zum o. Prof.

In Mannheim wurde die Vermapp A.-G. Vermittlungszentrale für Maschinen und Großapparate der chemischen und verwandten Industrie gegründet. Die Gesellschaft hat es sich zur Aufgabe gestellt, bei den durch die Zeitlage gebotenen Betriebserweiterungen, -Umstellungen oder -Einschränkungen, wodurch Apparate da dringend benötigt, dort entbehrlich werden, der chemischen und verwandten Industrie zu dienen, in erster Linie durch auf reellster Grundlage beruhende Vermittlung, weiter aber auch durch An- und Verkäufe auf eigene Rechnung.

Gestorben sind: E. Dicke, Leiter der „Gemeinschaftsstelle Schmiermittel“ des Vereins deutscher Eisenhüttenleute, Düsseldorf, Verfasser der „Richtlinien für den Einkauf und die Prüfung von Schmiermitteln“ im Alter von 40 Jahren am 6. 2. — Dr. E. Lax, Betriebsdirektor und Prokurist der Chemischen Fabrik Milch A.-G. zu Oranienburg.

Neue Bücher.

Deutsche Gold- und Silberscheideanstalt vorm. Roeßler. Frankfurta. M. 1873—1923. Festgabe zum 50jährigen Bestehen der Firma.

Der Hochstand unserer chemischen Industrie kommt unter anderem in ihren literarischen Erzeugnissen zum Ausdruck. Als Beispiele seien genannt: Das Indigobuch B. A. S. F. und das neulich in dieser Zeitschrift besprochene Werk „Hundert Jahre Baumwoll-Textilindustrie“ von Gebr. Elbers A.-G. Derartige Bücher sind nicht etwa Propagandaschriften, sondern wertvolle technologische Dokumente. In diese Gattung gehört auch das Buch, das hier zu besprechen ist. Der erste Teil bringt die „Geschichte der Scheideanstalt von Dr. Fritz Roeßler“. Im Jahre 1841 wurde durch Senatsbeschuß E. F. Roeßler, der Sohn des Darmstädter Münzmeisters, als Münzwardein an die Frankfurter Münze berufen. Er hatte in München bei seinem Onkel, dem Hauptmünzamtsleiter Haindl die Scheidung von Münzen nach dem Schwefelsäureverfahren kennen gelernt und führte sie an seiner neuen Wirkungsstätte ein. Dadurch entstand die Firma F. Roeßler zunächst in Anlehnung an die Münze. Man arbeitete aus Krontalern und österreichischen 10- und 20-Kreuzerstücken das darin noch enthaltene Gold heraus. Als Nebenprodukt wurde Kupfervitriol gewonnen. Offenbar weil man hierbei Schwefelsäure brauchte, entstand gleichzeitig eine Kunstdüngfabrik, die später abgetrennt wurde und im Jahre 1863 Anlaß zur Gründung der Chemischen Fabrik Griesheim gab. Inzwischen führte der Münzwardein Roeßler seine Privatgeschäfte neben seinen amtlichen Obliegenheiten weiter, was in der vorpreußischen Zeit möglich war, nicht aber nach dem Jahre 1866. Am 1. 1. 1868 übernahmen darum Roeßlers Söhne, Hector und Heinrich, die Scheiderei unter der Firma Friedrich Roeßler Söhne, und im Januar 1873 erfolgte die Gründung der Aktiengesellschaft unter ihrem heutigen Namen. Nach Einführung der Marktwährung zog man die alten Landesmünzen ein und übertrug die Scheidung der Firma Roeßler und der Norddeutschen Affinerie in Hamburg. Die Scheideanstalt erhielt durch den aus der Reichsscheidung fließenden Verdienst die Möglichkeit zum Ausbau ihrer Einrichtungen und erweiterte dadurch ihr Edelmetallgeschäft im In- und Auslande. Die beim Schmelzen der Edelmetalle erforderlichen hohen Temperaturen waren der Anlaß zur Bearbeitung wärmeökonomischer Fragen und der Konstruktion besonderer Öfen. So entstand die Tonwarenabteilung. Daneben wuchs die Abteilung für Chemikalien. Zu Kupfervitriol und Höllensteine trat Ende der siebziger Jahre das Glanzgold für Keramische Waren. Im Zusatz geringer Mengen Rhodium fand Heinrich Roeßler das Mittel, um das Gold nach dem Einbrennen auf Porzellan festhaftend zu machen. Im Jahre 1885 folgte die Herstellung von Kobaltoxyd als wertvolle blaue Porzellansfarbe.

Eine wichtige Rolle in der Chemikalienabteilung spielten Cyanikium und Ferrocyanikium, die für galvanoplastische und

photographische Zwecke in den Handel gebracht wurden. Als Anfang der neunziger Jahre der bekannte große Bedarf an Cyanikium für die Goldextraktion eintrat, konnte die Scheideanstalt sich den größten Teil des Weltabsatzes sichern. Ihre Erzeugung wuchs von 19 t (1886) auf 990 t (1894). Durch gute und gleichmäßige Qualität schlug man die englische Konkurrenz. Ursprünglich arbeitete man nach dem alten Verfahren der Verschmelzung tierischer Abfälle mit Eisen zu Blautaugensalz und dessen Überführung in Cyanikium nach Liebig durch Verschmelzen mit Pottasche. In den neunziger Jahren wurde Gasreinigungsmasse der Ausgangsstoff. Die nächste Verbesserung bestand im Verschmelzen des Ferrocyanikums mit Natrium nach Erlenmeyer. Indessen wurden alle diese Verfahren und noch andere zu Anfang dieses Jahrhunderts durch die Darstellung von Cyanikium aus Zuckerschleimpe und durch die Synthese aus Natrium, Kohle und Ammoniak überholt.

Der zweite Teil des Buches bringt die Entwicklung der Gold- und Silberscheidung von Geh. Bergrat Prof. C. Schiffner, Freiberg. Der Verfasser geht auf das 6. Jahrhundert v. Chr. zurück, wo persische Goldmünzen schon einen Feingehalt von 998 zeigten, obgleich Rohgold fast niemals so rein ist. Man kannte also schon damals die Scheidung, und zwar verschmolz man mit Chlornatrium. Im frühen Mittelalter fand man das überlegene nasse Verfahren. Der Verfasser sagt, man habe die Scheidung mit Salpetersäure im großen bereits im Jahre 1433 zu Goslar angewendet. Hierzu möchte der Referent folgendes bemerkern: Kopp (Geschichte der Chemie 1845, Bd. 3, S. 238) gibt an, das Verfahren sei um 1500 in Venedig aufgekommen, während es nach Schiffer von Deutschland nach Venedig gebracht wurde. Nach M. Molinié und H. Dietz (L'argent et les métaux de la mine de Platine, Paris 1912) hat Dominique Honesti im Jahre 1403 unter Franz I. die Scheidung mit Salpetersäure an der Königlichen Münze in Paris eingeführt. Die Angaben sind also verschieden, und eine Feststellung wäre von historischem Interesse, denn in der Anwendung der Salpetersäure kann man einen wesentlichen Keimpunkt der chemischen Industrie erblicken (vergl. A. Binz, Ursprung und Entwicklung der chemischen Industrie, Berlin 1910 bei G. Reimer). Ein Übelstand des Verfahrens bestand in der Entwicklung großer Mengen nitroser Gase. In der Roeßlerschen Fabrik entfernte man die Dämpfe, indem man sie durch glühenden Koks leitete oder mit Leuchtgas verbraunte. Weitere Schwierigkeiten liegen in der Zerbrechlichkeit der Gefäße und dem hohen Preise der Säure, so daß der Übergang zur Scheidung mit Schwefelsäure einen großen Fortschritt bedeutete (d' Arcet 1802). Die erste ausführliche Beschreibung dieses Verfahrens stammt von Dr. H. Roeßler (1870). Ein Jahr später versuchte Dr. E. Wohlwill in der Norddeutschen Affinerie in Hamburg die elektrolytische Scheidung, die seit 1892 in der Roeßlerschen Firma zu ihrer heutigen Vollendung geführt wurde.

Diese Übersicht aus dem reichen Inhalt möge genügen, um den wissenschaftlichen Wert des Buches anzudeuten. Es wird hier etwas ausführlicher besprochen, als sonst in Referaten üblich, da es nicht im Buchhandel erhältlich ist. Wenn auch vieles bekannte darin steht, so beruht doch andererseits die Darstellung auf einer Sachkunde, wie sie nur solchen Autoren eigen sein kann, die an der Quelle haben schöpfen können. Darin besteht der technologische Reiz des Buches, und es ist erfreulich, daß die sonst so verschwiegene Technik auf diesem wichtigen Gebiete ihre Archive geöffnet und Zusammenhänge klar legt, die für jeden Chemiker von Interesse sind.

A. Binz. [BB. 33.]

Verein deutscher Chemiker.

Mitteilung der Geschäftsstelle.

Der Beitrag für das zweite Vierteljahr 1923 in Höhe von M 7000, der bis zum 10. 4. fällig war, ist von säumigen Zahlern nunmehr umgehend einzusenden. Rückständige Beträge werden ab 10. 5. durch Nachnahme erhoben, wobei außer den Nachnahmegebühren zur Deckung der Unkosten 10% des zu erhebenden Betrages aufgeschlagen werden (vgl. das Rundschreiben von Ende März).

Zahlungen erfolgen zweckmäßig auf Konto 12650 des Vereins deutscher Chemiker beim Postscheckamt Leipzig oder auf das Konto des Vereins bei der Dresdner Bank in Leipzig.

Am 26. März entschlief sanft nach dreimonatlichem Leiden unser innigstgeliebter ältester Sohn

Toni

im Alter von 13 Jahren.

Berlin-Halensee, 19. April 1923.

Mag. pharm. Robert Plohn
und Dr. phil. Clara Plohn.